

Der Errbach – jetzt Peterbach – und seine Besonderheiten

Der Peterbach, früher Errbach genannt, übersetzt heißt dieses **der Schreckliche bzw. der Unberechenbare** hat seinen Ursprung in der Quelle Troistedt über Eichelborn. Er nimmt seinen Lauf durch die Flur Rohda, durch das Peterbachtal in Büßleben und mündet dann in den Linderbach.

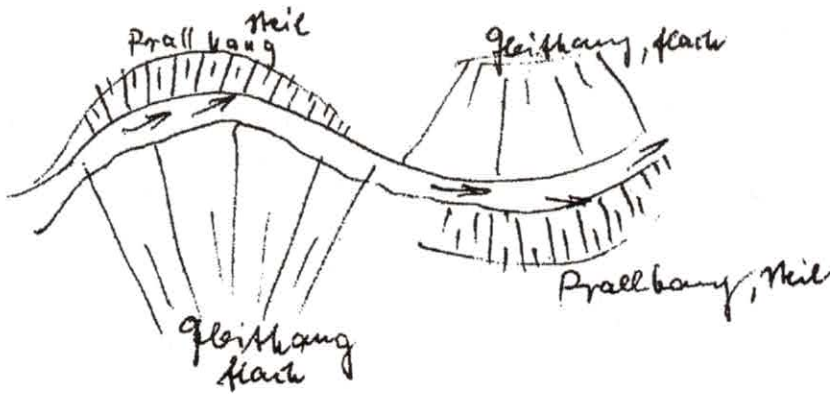
Wie war es möglich, daß sich ein heute so kleiner friedlicher Bach ein so großes Tal schaffen konnte? Früher müssen doch hier riesige Wassermassen geflossen sein?

Herr Rudolf Voigt schreibt dazu:

Um dieses zu beantworten, muß der Bach bei seiner Arbeit beobachtet werden. Im Sommer ist der Bachlauf zwischen Eichelborn und Büßleben meist trocken, während oberhalb und unterhalb der beiden Orte oft Wasser fließt. Wie aber hat gerade das wenige Wasser zwischen den beiden Orten das Tal ausnagen können, wo es gemächlich als kleines Rinnsal zumeist dahingluckert oder eben gar versiegt?

Natürlich müssen da stärkere Kräfte gewirkt haben und nur größere Wassermassen kommen also für die ausräumende Arbeit in Frage, solche von Schneeschmelze und Gewitterregen. Und diese daraus resultierenden Hochwasser, die man als periodisch ansehen kann, sind es auch wirklich, die alle unsere Muschelkalk-Trockentäler ausgeräumt haben. Als Beispiel für die reißende Arbeit solcher Wassermassen betrachten wir den Bachriß am Ortsausgang Rohda nach Obernissa zu, ein Zulauf des Peterbaches. Obwohl er erst seit der Separation bzw. dem Bau der Rohda-Haarbergstraße besteht, hat er, auch dank seines Gefälles, das Erd- und Felsreich zu solch beträchtlicher Tiefe ausgegagt.

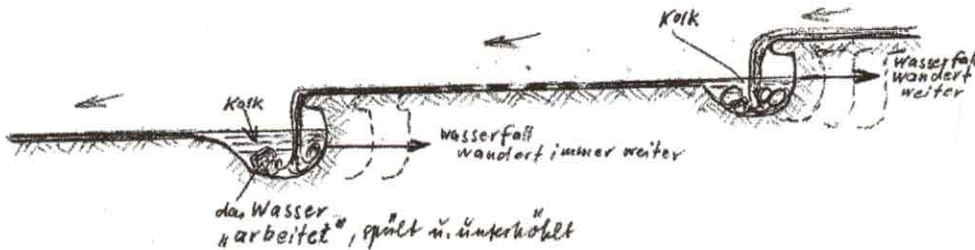
Im Tal sehen wir überall Steilhänge, an die der Bach, wenn er, wie bereits beschrieben, Hochwasser führt, anprallt. Im Laufe der Zeit werden diese unterspült und zum Einsturz gebracht, das lockere Material ausgeschwemmt und so entstanden diese steilen Prallhänge. Der dem Prallhang gegenüberliegende flachere ist der Gleithang. Solche markanten Prallhänge finden wir im Tal zwischen **Strohberg und Büßleber Holz** (das



Erdvöllchen – Erdfältchen, heute das Kuhloch – Kieweloch), und vor der Nordecke des Wechselholzel bzw. unterhalb des Hardtholzes. An letzteren rutschten wir gern als Jungen auf alten aufgekremelten Zinkeimern hinunter. Das war nicht ungefährlich, eine solche Steilwandabfahrt, es gab manchen Kratzer und manche Beule.

Unterhalb der Hütte von Otto Schömann/Helmut Eschert ist ein solcher recht hoher Prallhang. Durch das ständige Hin- und Herpendeln des Wassers, also zwischen Gleit- und Prallhang, wird das Tal ständig verbreitert. Die Vertiefung, die dabei auch vonstatten geht, wird aber besonders durch eine weitere Arbeit des Wassers bewirkt: Überall, vom Nonnenholz angefangen, bis nach Büßleben, finden wir im Bachbett kleine Wasserfälle von 1/2 bis 1 m Höhe.

Die herabfallenden Wassermengen höhlen das Bachbett aus, es entsteht ein Wasserloch – Kolk genannt. Vom oberen Rand des Wasserfalles, der meist von einer härteren Steinschicht gebildet wird, brechen die unterhöhlten Stücke ab. So „wandert“ der Wasserfall Zentimeter um Zentimeter, woraus ja auch im Laufe der vielen Jahre allmählich Meter und mehr werden, langsam talaufwärts.



Das Tal wird also nach und nach immer tiefer, besonders durch das Wirken einer Vielzahl solcher kleiner Wasserfälle.

Natürlich ist die Entstehung unseres Peterbachtals nicht von heute auf morgen geschehen. Die ersten Anfänge liegen vermutlich in der **Eiszeit**, als die Gletschermassen des Nordens bis in unsere Gegend reichten. Ablagerungen aus dieser Zeit, sogenannte **Moränen** (Grund- und Erdmoränen) finden wir in Resten am Biehl bei Windischholzhäusern. Aber auch alle Findlinge, wie kleine Kieselsteine, finden wir auf unseren Feldern, vor allen Dingen in der Nähe der uns ja schon bekannten **Feuersteinlinie**.

Die Wassermassen des abschmelzenden Eises werden von der Isserodaer Höhe her vor dem Eis (also südlich) nach Osten (Hengstbach) und Westen (Osterbach) abgeflossen sein, **dieses war der Beginn unseres Peterbachtals**.

Das Wasser wird damals auch leichtere Arbeit gehabt haben, denn

1. waren es sicher größere ständige Wassermengen, die gewirkt haben und
2. bestand wohl noch keine dichte Bodenbedeckung an Gras, Wald oder sonstigen hindernden Gewächsen.

Der geologische Bau des Muschelkalkes hat den Lauf des Peterbaches maßgeblich beeinflusst. Das Muschelkalkgeröll, das die Höhe zwischen dem **Kleinen Haarberg** bis nach Büßleben/Urbich hin bedeckt, stammt zumindest zum Teil von unserem Peterbach, der sich damals noch nicht so tief eingeschnitten hatte. Soweit die Auszüge aus den Aufzeichnungen.



Hochwasser am 14. April 1994 in Büßleben.



Hochwasser am 14. April 1994 in Büßleben.



Hochwasser am 14. April 1994 in Büßleben.

Seit rund 1000 Jahren hat der Mensch versucht, den Lauf des Peterbaches zu bestimmen und neu festzulegen. So wurden Kolke mit Schutt zugefüllt, das Bachufer mit Fäschinen gegen weitere Ausnagung versehen, damit auch die Felder und Wiesen, die immer mehr angelegt wurden und oftmals bis an den Bachrand reichten, nicht wieder weggespült oder überschwemmt wurden.

In der Ortslage von Büßleben wurde beispielsweise **1913 im Oberdorf** ein großer Bogen des Baches einfach begradigt. Somit sollte ein Stau und ein **über die Ufer treten** verhindert werden. Dieses ist jedoch nicht immer gelungen, wie gerade die **Hochwasser von 1994 und 1996** beweisen. Auch wurden in den früheren Jahren mehrere Stauwehre in den Bachlauf eingebaut, diese dienten bei Bränden als Wasserreserve.

Auch durch starke Uferbefestigungen (Ufermauern) an besonders gefährdeten Stellen (am Friedhof, am Bäckerplatz) sollte der zerstörenden Arbeit des Wassers Einhalt geboten werden.

Das Peterbachtal ist heute ein geschützter Biotop.

Hier wachsen an den Prall- und Gleithängen, sowie unmittelbar am Bachlauf, sehr selten gewordene Gräser und Kräuter und auf der Streuobstwiese gedeiht die **Silberdistel**. Viele Vögel brüten hier, das Niederwild hat Schutzräume erhalten. Die Büßleber Bürger nutzen das Peterbachtal zur Erholung durch Spaziergänge und wandern. Dieses kann ausgedehnt werden bis in das angrenzende Ilmtal.

Im Peterbachtal dürfen ohne Genehmigung keine Eingriffe in die Natur vorgenommen werden.



„Der Peterbach“ im Dorfe.



„Der Peterbach“ im Winter.